

aber erfordern soviel Kraft, Zeit und Kosten, daß der Vorteil aufgewogen wird. Dagegen sollte die Einrichtung von Quartalskonten auch in unseren Kreisen noch mehr als bisher sich Bahn brechen. Der Blick für Leipzigs historische und wirtschaftliche Bedeutung für den Buchhandel aber darf nicht durch kleinliche Berechnungen verbaut werden!

Die gewaltige Speisenverteuerung veranlaßt die Vorkämpfer für die Belange des Sortiments, in diesem Jahre schon die Forderung nach Heraussetzung des Steuerzuschlages auf 20% zu stellen. Ich stehe diesen Bestrebungen mit größtem Bedenken gegenüber. Ich halte diese Frage noch nicht für spruchreif und würde es bedauern, wenn die diesjährige Kantatehauptversammlung bereits bindende Entschlüsse in dieser Beziehung fassen würde. Wir stehen unmittelbar vor den Tariskämpfen mit unserer Gehilfenschaft. Die jetzt bereits erfolgende Bewilligung von 20% Steuerzuschlag würde eine vorzügliche Agitationsschloß in diesen Kämpfen gegen die Arbeitgeber sein. Auch dem Publikum gegenüber kann der Bogen leicht überspannt werden, es könnte verfallen. Ich würde es für weiser halten, wenn diese Frage bis zum Herbst vertagt und dann erst zum Gegenstand eingehender Erörterungen gemacht würde. Wir werden dann klarer sehen können\*).

Zu diesen allgemeinen Schwierigkeiten treten die besonderen Nöte, mit denen der Verleger, und besonders auch der christliche Verleger zu kämpfen hat. Die Druckpreise sind eine Schraube ohne Ende. Der Papiermangel trifft uns christliche Verleger oft in besonders empfindlicher Weise, da wir manchmal den Eindruck haben mußten, daß die in Betracht kommenden Berliner Stellen für die Bedürfnisse auf dem christlichen Büchermarkt, sei es mit oder ohne Absicht, wenig Verständnis hatten. Fraglos trug der Rückgang der Produktion, die im August 1918 noch 104 000 Tonnen, im Dezember 1918 nur 50 000 Tonnen betrug, zu diesen Schwierigkeiten wesentlich bei. Leider hat sich die Hoffnung, daß die Papierpreise sich in absteigender Linie bewegen würden, nicht erfüllt. Es ist im Gegenteil auch in dieser Beziehung kaum eine Aussicht auf Besserung vorhanden. Die Bücherpreise konnten im allgemeinen auch im christlichen Verlag noch der Herstellungsverteuerung entsprechend erhöht werden, sie dürften im Durchschnitt aber an der Grenze des Möglichen angelangt sein. Die Klage, daß Verleger, um ihre Unkosten zu decken, die Bezugsbedingungen für das Sortiment verschlechtert hätten, ist im christlichen Buchhandel berechtigterweise wohl nur in Ausnahmefällen laut geworden.

Das Kriegsende und die Rückkehr unserer Männer aus dem Felde hat die Wiederverkäuferfrage mehr denn je zu einer brennenden gemacht. Zahllos sind die bei dem Verleger einlaufenden Anfragen nach Gewährung von Rabatt seitens der verschiedensten mehr oder weniger guten Christenleute. Man scheint der Meinung zu sein, daß der christliche Buchhandel ein Geschäft ist, das ohne die geringsten Vorkenntnisse seinen Mann gut ernährt, und glaubt daher durch den Bücherverkauf sich eine schöne Nebeneinnahme verschaffen zu können. Leider gibt es augenscheinlich sowohl Verlagsanstalten als auch Großbuchhändler genug, die solchen Wünschen nur allzu bereitwillig entgegenkommen. Der Buchbuchhandel- und Wiederverkäufer-Frage muß daher auch von unserer Seite aus eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Wir müssen unter Wahrung der besonderen Bedürfnisse und Verhältnisse im christlichen Schriftenbetrieb zu einer festen Ordnung der Rabatt- und Wiederverkäuferfrage kommen.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht die Arbeit der evangelischen Presseverbände. Die großen Mittel, die diesen durch Kollekten und Geschenke zur Verfügung stehen, führen immer mehr dazu, daß seitens dieser Verbände ein Schriftenvertrieb weit über den Rahmen der Flugblatt- und Traktatmission hinaus ins Leben gerufen wird, der mancherorts zu schweren Schädigungen des geordneten Buchhandels zu führen droht. Es liegt ohne Frage im Rahmen der Aufgaben der Presseverbände, die Verbreitung von Flugblättern und Traktaten im weitesten Umfang zu fördern. Der Ernst der Zeit und die schweren Weltanschauungskämpfe, denen wir entgegengehen, legen heute mehr als je allen christlichen Organisationen die Pflicht auf, Volksmission auch durch das gedruckte Wort in allergrößtem Maßstabe und mit allen Kräften zu treiben. Mit vollem Nachdruck aber muß dabei gefordert werden, daß die Presseverbände sich beim Vertrieb christlicher Literatur den Gesetzen des geordneten Buchhandels insoweit unterwerfen, als es sich um den Vertrieb von Erzeugnissen des Buchhandels handelt. Mit Klagen und dem Ruf nach buchhändlerischen Gesetzen ist dabei aber nichts getan. Es gilt, die maßgebenden Kreise der Presseverbände dahin zu beeinflussen, daß sie ihren Schriftenvertrieb in den durch ihre Missionsaufgaben gezogenen Grenzen halten, soweit sie aber darüber hinaus sich einem regelrechten Buchhandel widmen zu sollen glauben, sich den Ordnungen des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler unterwerfen und sachmännisch geleitete und ordnungsmäßig

betriebene Buchhandlungen einrichten. Konkurrenz an sich bedeutet nicht Hinderung, sondern Leben! Sie fürchtet auch der reguläre christliche Buchhandel nicht, nur empfindet er es als eine über den Rahmen der Missionsaufgaben hinausgehende Maßnahme, wenn christliche Organisationen mit Hilfe von öffentlichen Mitteln in einen dadurch übermächtigen Wettbewerb mit dem Gewerbebetrieb eintreten.

Die Gefahr der Sozialisierung aller Gewerbe- und Wirtschaftsbetriebe liegt für den christlichen Buchhandel wohl noch in weitem Felde. Wenn auch das staatliche Schulbüchermonopol bereits ernsthaft besprochen wird, so ist kaum anzunehmen, daß die jetzigen Machthaber auf den Gedanken kommen, den christlichen Schriftenvertrieb zu sozialisieren! Wohl aber müssen wir christlichen Buchhändler allen Ernstes der Möglichkeit ins Auge sehen, daß unter der jetzigen Regierung eine Zeit der Bedrückung für uns herausziehen könnte. Vor mir liegt eine Flugchrift der »Zentrale für Heimatdienst«. Die Zentrale ist augenscheinlich an Stelle des früheren Kriegspresseamtes getreten und hat die Aufgabe, eine systematische Volksaufklärung durch die Regierung in großzügigster Form in die Wege zu leiten. Sie will nach den Grundsätzen der sozialistisch umgeordneten Gemeinwirtschaft für die Entstehung und Ausbreitung einer neuen Gesinnung wirken und im Zusammenhang und engsten Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen, privaten Vereinigungen, Gesellschaften und Verbänden in weitestem Umfang volkserzieherisch und bildend wirken. Der in der mir vorliegenden Schrift skizzierte Organisationsplan ist so großzügig angelegt und umfaßt alle nur irgendwie in Frage kommenden Stellen, daß man ihm in dieser Beziehung seine Anerkennung nicht versagen kann. Er stellt sich aber rückhaltlos auf den Boden der sozialistischen Weltanschauung und läßt — darüber dürfen wir Christen uns nicht täuschen — für unsere christliche Weltanschauung keinen Raum in der neuen Republik. (Nach einer Bemerkung über den gewesenen Kultusminister Hoffmann folgt ein Hinweis auf die bevorstehenden Entscheidungskämpfe der beiden Weltanschauungen, und es heißt dann weiter:) In diesen Kämpfen erwachsen uns Christen große neue Aufgaben, und auch der christliche Buchhandel wird sein redlich Teil davon zu erfüllen haben. Wir müssen unserem Christenvolk die geistliche Waffenrüstung liefern, um in diesen Kämpfen bestehen zu können, und Mittel und Wege finden, um immer besser mit unserer Literatur weiteste Volkskreise zu erreichen.

Ein wichtiges Mittel hierzu ist die Kolportage. Die Hoffnungen, die der christliche Buchhandel auf ihren Ausbau nach dem Krieg gesetzt hatte, werden sich fürs erste leider nicht verwirklichen lassen. Wir hatten gehofft, daß eine große Anzahl geeigneter christlicher Persönlichkeiten, besonders Kriegsbeschädigter, sich in den Dienst der christlichen Kolportage stellen würde. Von verschiedenen Seiten waren großzügig geplante Unternehmungen ins Auge gefaßt, Kolporteurschulen, Ausbildungskurse usw. waren vorbereitet. Der unglückliche Ausgang des Krieges macht alle diese Erwartungen zunichte. Die geeigneten Persönlichkeiten fehlen. Die ungesunde Arbeitslosenfürsorge seitens des Staates verführt viele, die sonst wohl für diese Arbeit in Frage gekommen wären, zur Untätigkeit. Die Ernährungsschwierigkeiten besonders auf dem flachen Lande und die damit verbundenen Kosten sind für den Umherziehenden so groß, daß der Verdienst nicht ausreicht, um dem Kolporteur einen genügenden Gewinn zu lassen. Die Erfahrung lehrt, daß auch die hohen Bücherpreise dem Kolportageumsatz hinderlich sind. Der Landmann, der früher gern dieses und jenes christliche Buch gekauft hat, läßt sich durch den hohen Preis desselben vom Kauf abschrecken. Es müssen aber Mittel und Wege gefunden werden, um den Vertrieb christlicher Literatur auch auf dem flachen Lande wieder zu beleben. Vielleicht bietet die Berufung von Landgemeindepfleger, die seitens der in Betracht kommenden Behörden ins Auge gefaßt ist, eine gute Gelegenheit hierzu. Der Landgemeindepfleger könnte auf seinen Berufswegen in seinem Bezirk mit leichter Mühe Bücher verkaufen. Er hat das Vertrauen der Landbewohner, er hat die Missionsaufgabe, auch durch das gedruckte Wort zu wirken; ihm erwachsen keine unerschwinglichen Speisen dadurch, daß er auf seinen Berufswegen eine Büchertasche mit sich führt. Der Gefahr, daß dadurch wieder einem irregulären Buchhandel die Wege geebnet werden, muß dadurch vorgebeugt werden, daß entsprechende Organisationen diesen Vertrieb in die Hand nehmen, und daß die Lieferung der Bücher durch den geordneten Buchhandel erfolgt.

Eine wichtige Aufgabe des christlichen Buchhandels ist ferner, daß er sich mehr als bisher die kirchliche und allgemein christliche Presse dienstbar macht. Der evangelische Buchhändler darf nicht beiseite stehen, wenn es gilt, Gemeindeblätter zu schaffen, er muß vielmehr, selbst wenn nur Mühe und kein klingender Gewinn dabei herauskommt, sich in den Dienst der Sache stellen, möglichst die Expedition solcher Blätter in die Hand nehmen und so sich und seine Handlung in persönlicher Beziehung zu den christlichen Kreisen seines Bezirkes zu bringen suchen.

\*) Die Erhöhung des Steuerzuschlages ist ja bisher auch nicht beschlossen worden. Red.